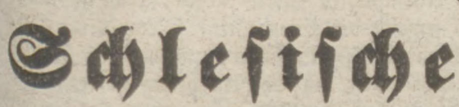
Privilegirte





Schlesische Zeitung.

№ 110. Breslau, Sonnabend den 11. Mai. 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Bekanntmachung.

Es werden vom 15. Mai bis 15. October c. täglich 3malige Posten zwischen Freiburg und Salzbrunn coursiren, die in genauer Verbindung mit den Dampfwagenzügen nach und von Breslau stehen werden.

Das Personengeld beträgt pro Person auf die Tour von Freiburg nach Salzbrunn oder umgekehrt 5 Sgr. bei freier Mitnahme von 30 Pfd. Gepäck.

Breslau den 8. Mai 1844.

Königl. Ober-Post-Amt.

Bekanntmachung.

Wegen der Vorarbeiten für die Zahlung der an Johanni c. fälligen Zinsen, können in der Zeit vom 1sten bis 30. Juni c. von der Sparkasse keine Einlagen angenommen und keine Rückzahlungen geleistet werden. Die Einzahlung derjenigen Einlagen, welche vom 1. Juli c. ab Zinsen tragen sollen, muß daher bis zum 1. Juni c. erfolgen. Die anderweitigen Geschäfte der Sparkasse werden dagegen ununterbrochen betrieben.

Breslau den 8. Mai 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 9. Mai. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Gerichtsboten Vogt zu Lüdenscheid und Seeland zu Bochum, dem Zeugdiener Buchholz und dem Zeughaus-Büchsenmacher Köppe zu Köln, sowie dem Schulzen Rothe zu Trotha im Saalkreise, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Kammergerichts-Assessor Klotz zum Rath bei dem Land- und Stadtgerichte in Stettin; und den Kaufmann Pietro de Filippi in Civita Vecchia zum Consul daselbst zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Maurerpolier Rittner in Pölitz bei Stettin die Anlegung der ihm verliehenen großherzogl. mecklenburg-schwerinschen Kriegsdenkmünze zu gestatten.

Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht ist von hier nach Spremberg abgereist.

(Voss. Z.) Durch die neuen Postverträge mit Rußland und Oesterreich stellen sich augenblicklich die seltsamsten Portosätze heraus. Man zahlt z. B. für einen Brief von Berlin nach Tilsit 11 Sgr., nach Tiflis nur 10¼ Sgr.; ähnlich nach Ratibor 8 Sgr., nach Venedig 7¾ Sgr.

† Schreiben aus Berlin, 8. Mai. — Als ich vor einiger Zeit in Ihrer Ztg. „Ad. Bock's Schlözer, ein Beitrag zur Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts" anzeigte, hatte ich ganz Recht, wenn ich äußerte, daß man dem Buche noch schnell einiges Gute nachsagen müßte, ehe die unfehlbare Kritik der Bauer'schen allgemeinen Literaturzeitung darüber käme und dasselbe vernichtete. Dies ist nun auch wirklich im fünften Hefte geschehen. Da heißt es: „Außer dem Portrait enthält vorliegendes Buch Nichts, was treffend genannt werden kann und zur Sache gehört. Es enthält so viel Bemerkungen und Excurse, daß für eine Darstellung Schlözer's kein Platz übrig blieb; selbst wenn man es auf den sechsten Theil reduciren und alle unpassenden und matten Bemerkungen streichen wollte, so kommt immer noch kein Bild von Schlözer heraus." Bock hat sich also eine rein vergebliche Mühe gegeben, Schlözer's Einfluß und Wirksamkeit dem gegenwärtigen Zeitalter zu vergegenwärtigen, und wir müssen die richtige Lösung einer solchen Aufgabe nun geduldig von der Kritik erwarten, falls sie uns diesen Gefallen erzeigen will. Uebrigens ist das erwähnte Heft der Literatur-Ztg. diesmal sehr reichhaltig ausgefallen; denn es enthält zehn Abschnitte, und darunter solche, welche die wichtigsten Tagesfragen auf ihre einfache und allein richtige Stellung zurückgeführt zu haben vermeinen. Diese gläubige Zuversicht bei allen Zweifeln der Kritik ist eine bewundernswerthe Gabe. — Das erste Produkt der königlich sächsischen Censur-Erweiterung oder Preßfreiheits-Bestimmung hat Otto Wigand in dem ersten Bande seiner Vierteljahresschrift, wie er sie nennt, geliefert. Er widmet sie „allen Männern, die mit Ernst und in Wahrheit für die gute Sache kämpfen", leitet sie durch ein Gedicht „ver sacrum", und durch ein selbst verfaßtes Vorwort ein, in welchem es heißt: „Am heutigen Tage (1. Mai) beginnt in Sachsen das Recht der freien Presse für Bücher über 20 Bogen. Ich halte es für eine Pflicht der Schriftsteller sowohl als der Buchhändler, den vergönnten Raum nach Kräften auszubeuten, und durch die Art und Weise, wie wir uns dieser halben Freiheit bedienen, den Beweis zu führen, daß wir auch der ganzen und wahren so fähig wie würdig sind." Die bemerkenswerthesten Aufsätze, welche dieser erste Band enthält, sind einige Vorlesungen von Nauwerck, welche sich an die erste schon gedruckte Vorlesung „über die Theilnahme am Staate" unmittelbar anschließen; ein scharfsinnig und schön geschriebener Aufsatz Alberti's über die Erziehung; eine etwas confuse Abhandlung über Theorie und Praxis in Form einer Erzählung von G. Julius, und ein Aufsatz von W. Jordan „die Philosophie und die allgemeine Wissenschaft," ein Beitrag zur Kritik der Philosophie überhaupt. Man kann dieses neue Unternehmen vielleicht als einen Nebenbuhler der sogenannten Cotta'schen Vierteljahresschrift betrachten, worauf auch die Wahl des Titels hinzudeuten scheint. Verfolgt sie aber genau die Richtung, in welcher der erste Band ausgegangen ist, so wird zwischen beiden Unternehmen wohl schwerlich eine Collision eintreten, indem beide wie Theorie und Praxis geschieden ihre eigenen Wege wandeln werden. — Der durch mannigfache Schriften bekannte Engländer John Prince Smith, welcher in Königsberg als norwegischer Consul fungirt, hat so eben wieder eine interessante Abhandlung „über den politischen Fortschritt Preußens" erscheinen lassen, worin sowohl die bisherigen Entwickelungsmomente anerkannt, als auch die weiteren Schritte zur Erreichung einer vernünftigen Organisation für unsern Staat auf eine ansprechende und besonnene Weise angedeutet werden. — Bei der jüngst erfolgten Organisation der den Handelsangelegenheiten vorgesetzten Behörden hat man, wie es scheint, mit einer gewissen Vorsicht den Namen Handelsministerium vermieden, einer solchen Behörde zu geben. Man kann billig fragen, warum man einen Namen vermeidet, der früher schon in unserem Staate zugleich mit seinem Inhalte vorhanden war, und der auch gegenwärtig noch, wenn auch ohne jenen Inhalt, existirt; denn wir müssen unstreitig ein Handelsministerium dem Namen nach haben, da sich dieser auf dem Titelblatte des seit 1841 herauskommenden preußischen See-Atlas gedruckt vorfindet. Dieser ausgezeichnete Atlas ist seiner Vollendung nahe, da nur noch die Section VI. und VII oder die Küste Preußens nordwärts von Königsberg fehlt.

△ Schreiben aus Berlin, 7. Mai. — Man schenkt hier den Artikeln, welche gegenwärtig größere englische Blätter über die Handelsverhältnisse des deutschen Zollvereins bringen, um so größere Aufmerksamkeit, da sie wohl im integrirenden Zusammenhange mit den Intriguen und wohlangelegten Contreminen stehen, welche John Bull in Amerika spielen läßt, um bekannte Zwecke zu hintertreiben. Natürlich hat unter den kaum abgewickelten Mißverständnissen und Mißverhältnissen die Courtoisie, welche man von hier aus für die aus Hannover etwa zur großen Industrieausstellung einzusendenden Productionen an den Tag gelegt, eine sehr freundliche Bedeutung, da sie aufs Neue beweist, wie die Regierung unseres Vaterlandes bei jeder Gelegenheit bemüht ist, die gemeinsamen Interessen Deutschlands, so weit es in ihren Kräften liegt, zu fördern. — Die polemisch-apologetischen Schriften aus Ihrer Provinz sind hier nicht spurlos vorübergegangen, und sind von Tieferblickenden mit freundlicher Zustimmung aufgenommen worden. Es ist, unserer Ueberzeugung nach, ein ganz verkehrter Grundsatz, dadurch den Frieden zu fördern, daß man über einmal denn doch vorhandene Conflicte den Mund hält. Dadurch werden dieselben nur noch herber, gleichsam versteckter; und das ist kein Frieden, sondern höchstens — Maulsperre. Immer das mit frischem Muthe von der Seele beredt ausgeschüttet, was das Herz drückt; dazu gab uns der liebe Gott den Mund und unser Monarch die erweiterte Presse; und immer, soweit die Umstände es gestatten, über Dinge gesprochen, die uns recht nahe liegen, nicht über China, Otahaiti und englische Fabrikzustände. — Man berichtet, daß der Rücktritt des Herrn Ministers Mühler so gut wie gewiß ist. In der Stadt wird erzählt, daß Herr v. Alvensleben sich nicht geneigt gezeigt habe, jenen wichtigen Posten anzunehmen, und daß die Wahl zwischen Herrn Oberpräsidenten Böttiger und Herrn v. Frankenberg in Posen schwanke. — Was sagen Sie dazu, daß unsere Droschkenkutscher militairisch organisirt sind, Unteroffiziere mit Tressen haben und sogar Compagnien bilden?

△ Schreiben aus Berlin, 8. Mai. — Herr von Bonin, bisher Dirigent einer Regierungs-Abtheilung im Herzogthum Sachsen, kommt definitiv bald als Chef-Präsident nach Liegnitz; Herr v. Witzleben, vortragender Rath beim Prinzen von Preußen, als Präsident nach Aachen. Ueber die Besetzung der Ober-Präsidentenstelle in Magdeburg soll noch Nichts definitives bestimmt sein. Herr v. Meding soll sich darum bewerben; auch geht die auffallende Sage, man habe beim Ober-Präsidenten Hrn. v. Schaper angefragt, um auf diese Weise diesen Herrn, der sich aus dem Staatsdienste ganz zurückziehen wolle, demselben zu erhalten. Meinen gestrigen Notizen über die Besetzung der Justizministerstelle füge ich noch hinzu, daß man sagt, wie nunmehr Herr Eichman, Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, die meisten Chancen besitzt, wenigstens nehmen dies diejenigen Gesellschaftskreise als authentisch an, die über dergleichen Affairen unterrichtet zu sein das nächste Interesse haben. — Auch geht mir folgende Notiz zu: „Der Minister Rother ist bekanntlich nach den Rheingegenden gereist; sein eigentliches Ziel ist Frankfurt a. M., um gewisse, ziemlich wichtige Geldnegotiationen dort zu bewerkstelligen; sollte er daselbst nicht reüssiren, so könnte sich seine Reise nach London ausdehnen." — Der plötzliche Tod Theodor v. Stürmers in Paris (s. Misz.) hat hier bei allen denen, die sich für diesen geistvollen Mediziner interessirten, sehr wehmuthvolle Eindrücke hervorgebracht. Herr v. Stürmer war in Folge einer Intrigue — so zu sagen — in Rußland in Ungnade gefallen, und eine Unterstützung zur Reise ins Ausland wurde ihm beharrlich abgeschlagen. Bei der jüngsten Anwesenheit des Kaisers hieselbst näherte er sich auf der Parade persönlich Sr. Majestät und erhielt augenblicklich das, wonach er Jahrelang vergebens gestrebt. Nunmehr ereilte ihn der Tod auf derselben Reise. — Obgleich die ministeriellen Blätter mit bekannter kühner Stirn alle Militairverschwörungen in der französischen Armee in Abrede stellen, so weiß man hier nur zu gut, daß die letztere von sehr bösen, desorganisirenden Elementen, theilweise wenigstens, ergriffen ist. — Unser würdiger Stadtrath Benda fährt in seinem neuen Wirkungskreise durchaus fort, im Sinne seiner so ehrenvoll bisher durchgeführten Laufbahn zu wirken; und war Solches von dem reifen und abgeschlossenen Charakter des vielerprobten Mannes nicht anders zu erwarten.

(Köln. Z.) Buhl liefert in neuerer Zeit das erste Beispiel einer Bestrafung für Preßvergehen, nachdem der Prozeß des Dr. Jacobi, welcher die Reihe dieser Contraventionen eröffnet, mit einer bedeutungsvollen Freisprechung geendigt hat. Es schweben jetzt noch die Prozesse gegen Herrn Walesrode wegen Majestätsverbrechen, gegen Herrn Edgar Bauer wegen Angriffe wider Staat und Religion und gegen Hrn. Steinmann zu Münster wegen Beleidigung der österreichischen Regierung. Diese Häufung von Preßprozessen binnen kurzer Zeit und im Beginn einer Reihe, die schwerlich schon beendigt ist, hat gewiß ihre ernste Bedeutung. Wo die Conflikte der Presse mit dem Bestehenden sich in solcher Weise kund zu geben beginnen, da ist auf einen Zwiespalt zu schließen, der von der einen oder der andern Seite eine Lösung nothwendig macht. Abschreckend wirken solche Prozesse selten; an eine unendliche Mehrung derselben ist aber auch nicht wohl zu glauben, da sie jedenfalls Symptome sind und eine Häufung solcher Symptome nur bei völlig zerrütteter Gesundheit des Staatskörpers stattfinden kann. Wir müssen sie daher, da wir nicht daran zweifeln können,

daß sie erkannt werden, als Anzeichen einer Zeit anzusehen, welche der Befreiung von solchen Störungen zustrebt. Möglicher Weise sind sie auch nicht der „Anfang zum Ende“ und in diesem Falle verdienen sie eine um so ernstere Aufmerksamkeit.

Deutschland.

München, 2. Mai. (D. A. Z.) Sämmtliche Bierbrauereien der Hauptstadt (mit Ausnahme von zweien oder dreien, die sich durch Festhalten am niedrigen Biersatze Achtung erworben) sind demolirt worden; der Anblick ist schaurig: bis ins dritte Stockwerk hinauf sind die Fenster und selbst die Fensterstöcke und Jalousien zertrümmert, die Gartengeländer zerbrochen, Tische, Stühle, Geschirr aller Art verwüstet. Die ersten Urheber des Tumults, erzählt man, waren Soldaten, mit denen sogleich sich Arbeiter verschiedener Gattung vereinigten. Heute kostet das Bier fünf Kreuzer. (Der höhere Biersatz, der den Aufruhr veranlaßte, war 6 Kr. 2 Pf., statt des seitherigen von 6 Kr.)

München, 3. Mai. — Unter fortwährendem Jubelruf des Volkes fand diesen Nachmittag der Umzug des Hofes durch die festlich geschmückten Straßen statt. Um 1 Uhr fuhren die hohen Herrschaften in 6 sechs- und 10 vierspännigen Wagen, begleitet von der Landwehr-Cavallerie, von der Residenz aus, und kamen um 2 Uhr dahin zurück. Fast alle Häuser waren mit großem Aufwand geschmückt und das Ganze machte einen schönen Eindruck. In dem ersten Wagen saßen die beiden neuvermählten Paare, im zweiten die Kaiserin von Brasilien, die Königin, der König und der Erzherzog Carl und etwa 100 Privat-Equipagen hatten sich den königl. Wagen angeschlossen. An allen öffentlichen Plätzen waren Musikcorps aufgestellt. — Die Künstler haben hier (bei Stubenvoll) ein eigenes Brauhaus, in welchem sie sich versammeln und das inwendig sehr schön ausgeschmückt ist. Als bei den Unordnungen am 1. Mai die tobende Horde auch gegen dieses Haus anstürmte, trat ein Thiermaler vor die Masse und wußte durch seine Ueberredungsgabe zu erwirken, daß das Haus verschont blieb.

München, 4. Mai. (A. Z.) Wie der vierte Mai schon vor der Ankunft des hohen Gastes als Tag der Abreise festgesetzt war, so hat diesen Mittag der Erzherzog Karl und dessen Sohn Friedrich unsere Stadt verlassen. Höchstdieselben übernachten heute in Landshut, und werden morgen die „Walhalla“ besuchen, wo, wie wir hören, ein überraschender Empfang vorbereitet ist. — Leider ist in unserer Stadt die Ruhe noch immer nicht gänzlich hergestellt. Noch einigemal wiederholten sich die sträfbarsten Excesse gegen Bier- und Brauhäuser. Auch gestern Abend wieder ward Generalmarsch geschlagen. Eine Rotte Tumultuanten verübte, dießmal an einigen Bäckerhäusern, Unfug und Frevel. In allen Straßen begegnet man Patrouillen, und viele Strafbare und Verdächtige werden verhaftet. (Nach so eben, 5. Mai 10 Uhr Morgens, von München der Red. der A. Z. zukommenden Nachrichten ist die öffentliche Ruhe weiter nicht gestört worden. Für jeden Fall waren die geeigneten Maaßregeln getroffen.)

Aus der badischen Pfalz, 3. Mai. (Magd. Z.) Im benachbarten Würtemberg treibt man nun auch hin und wieder ultramontanen Spuk auf Kosten der Ketzer. Daß der Pfarrer Haas in den Schooß der katholischen Kirche zurückgetreten ist, werden sie wissen; auch daß ein Jude Namens Brühl in Schwäbisch-Gmünd, ich weiß nicht ob über-, ein- oder zurückgetreten ist, nachdem er auf Abrahams Schooß verzichtet, haben die Zeitungen schon gemeldet. Ich würde der Sache nicht erwähnen, wenn dabei nicht charakteristische Züge sich bemerklich machten. Dieser Brühl war eine Zeit lang hier in Mannheim bei der Abendzeitung beschäftigt, mußte aber diese Stadt verlassen. Er ist weit und breit am Rhein als ein Industrie-Ritter bekannt, wie er denn auch bei Professor Dahlmann in Bonn den Namen des Dichters Dräxler Manfred mißbrauchend, und sich für diesen ausgebend, Geld borgte. Er trieb sich bei Geistlichen beider Confessionen umher, immer seinen Uebertritt zum Christenthume in Aussicht stellend, und überall Schulden machend, so lange die Polizei ihm nicht auf den Fersen war. Nach langem Herumtreiben fand er endlich in Schwäbisch-Gmünd den Mann, welcher ihn definitiv erleuchtete und dem Schooße der alleinseligmachenden Kirche zuzuführen wußte. Dieser Wunderthäter war der Caplan Lauter, und die Taufe wurde mit großer Ostentation vollzogen. Herr Lauter hielt eine salbungsvolle Rede gegen die Ungläubigen und die Irrgläubigen. Hrn. Lauter zufolge ist die katholische Kirche der Baum des Lebens, alle anderen christlichen Bekenntnisse sind als abgerissene Zweige zu betrachten, die weder Blüthen treiben, noch Früchte bringen können, bis sie dem Stamme wieder angepropft werden. Erst wenn die Verirrten wieder zurückgekehrt sind, kann Glück sich wieder herstellen. Die Protestanten können, wie Lauter meint, Alles glauben oder auch gar nichts glauben, nur katholisch dürfen sie nicht glauben. Es ist, sagt dieser Geistliche weiter, eine Täuschung, wenn man annimmt, die Streitfragen über die Bekenntnisse sollten friedlich ausgeglichen werden, „nein, einen Kampf auf Leben und Tod muß man kämpfen. Einer weitern entsetzlichen Täuschung geben sich die Fürsten hin, wenn sie die weit aufklaffende Wunde mit dem Heftpflaster sogenannter falsch verstandener Duldsamkeit überpappen, während das innerliche Gift der Trennung und des Unglaubens immer weiter und weiter um sich frißt; das Uebel muß an der Wurzel angegriffen, und durch welche Mittel es geschehen kann (— die Jesuiten sagen ja, der Zweck heilige die Mittel! —) ausgerottet werden. Die evangelische Kirche ist ein wildes, verworrenes Gestrüpp, ein abgefallener Zweig der wahren Kirche.“ Also Unduldsamkeit wäre eine christliche Tugend, wenn man diesem jungen, feuereifrigen Loyoliten glauben dürfte! Eine evangelische Tugend ist sie nicht, — eine ultramontane mag sie vielleicht sein! Die Protestanten mögen sich erinnern, daß es Zeit ist, jeder kirchlichen Gleichgültigkeit ein Ende zu machen. Unsere Gegenpartei ist der Ansicht, daß es ihr gelingen werde, auch dem Protestantismus ein Ende machen zu können, da sie ja im Laufe der Jahrhunderte schon so viele Ketzereien mit dem Hauptstamme wieder vereinigt habe, — zwar mit Feuer, Inquisition und Kanonen: aber Hr. Lauter sagt ja, daß die Mittel gleich seien. Darum wachet! Es handelt sich um freie Forschung und freies Gewissen.

Leipzig, 7. Mai. — Die Sammlungen für den alten Jahn haben bereits so viel eingetragen, daß sein Realgläubiger mit 1500 Thaler abgefunden werden konnte und auch seine Baugläubiger bald bezahlt werden dürften.

Darmstadt, 6. Mai. — Hier hat sich aus 28 Bürgern ein Hülfsverein für die Christen im Orient gebildet und bereits einen Aufruf erlassen, worin er seine Statuten mittheilt. Nur für die Kosten des Vereins werden Beiträge erhoben: sein Zweck ist, auf dem Wege der Vorstellungen und Bitten bei den Regierungen und auf dem der Ueberzeugung bei den Völkern eine bessere Lage der Christen im Orient herbeizuführen.

Mainz, 2. Mai. (A. Pr. Z.) Texas verspricht von großer Wichtigkeit für den deutschen Handel zu werden. Die Wahrheit dieser Ansicht dürfte durch die Sendung eines englischen Agenten nach einer deutschen Hauptstadt bestätigt werden, der, wie wir aus sehr guter Quelle verbürgen können, dahin instruirt ward, um jeden Preis die Ausführung des Unternehmens einer deutschen Niederlassung in Texas zu hintertreiben. Dagegen wurden zwei englischen Colonisations-Gesellschaften in Texas von dem dortigen englischen Geschäftsträger bereits äußerst günstige Konzessionen vom Kongreß erwirkt. Die englische Handels-Politik ging dabei vorzugsweise von dem Gesichtspunkte aus, daß nach dem Aufhören der Sklaverei in den südlichen Staaten der Union der Hauptmarkt für die Baumwolle sich in Texas bilden müsse, dessen Boden und Klima weit geeigneter für ihre Erzeugung ist, als selbst die südlichen Unions-Staaten — und daß außerdem die deutsche Kolonie bald ein Stapelplatz für den Handel Deutschlands mit Mexiko sein werde, wozu ihre Lage unfern der mexikanischen Grenze, mit guten Communicationsmitteln vom Meere her sie vorzugsweise geeignet macht.

Hamburg, 7. Mai. — Von sehr schönem Wetter begünstigt fand heute, am zweiten Jahrestage der Zerstörung unserer St. Petrikirche, die Grundsteinlegung zu dem neuen Gotteshause statt, welches mit Benutzung der stehen gebliebenen Mauern und Pfeiler des früheren Gebäudes errichtet werden wird. — Gestern sind die Erdarbeiten für die Berlin-Hamburger Eisenbahn sowohl auf königl. preuß. als auf großherz. mecklenb. Gebiete (bei Karstedt und bei Ludwigslust) in Angriff genommen worden.

Aus dem Schleswigschen, 5. Mai. (H. N. Z.) Ich beeile mich, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß der des Majestätsverbrechens angeklagte Land-Inspector Tiedemann, Abgeordneter des ersten ländlichen Wahldistrikts, nachdem diese Sache am 2ten d. in einer reichlich 5 Stunden langen Sitzung und in Anwesenheit eines sehr zahlreichen Publikums mündlich verhandelt worden, in einer gestrigen Sitzung des Obergerichts, mit Darlegung sehr ausführlicher Entscheidungsgründe, von der Anklage völlig freigesprochen und der Fiscus in die Kosten verurtheilt worden.

Russisches Reich.

Von der polnischen Grenze, 26. April. (A. Z.) Die harten Maßregeln gegen die Juden dürften schwerlich zu dem beabsichtigten Zweck führen, denn so lange diesseits und jenseits der Grenze eine so ungeheure Differenz der Waarenpreise stattfindet, werden sich immer Wagehälse auch unter den Christen genug finden, die sich durch den in Aussicht stehenden reichlichen Gewinn zur Zolldefraudation verleiten lassen, zumal es der Regierung schwer fallen dürfte die ganze lange Grenze mit unbestechlichen Wächtern zu besetzen. Das einzige Mittel den Grenzverkehr zu regeln, das zugleich für den Fiscus die reichsten Früchte tragen würde, wäre eine bedeutende Ermäßigung der Zölle, doch davon nimmt man zur Zeit noch gar keine Vorzeichen wahr, vielmehr scheinen die jüngsten Beschränkungen und Verschärfungen im Paßreglement immer mehr auf eine möglichste Abschließung des Landes abzuzielen. Wo das hinaus will, weiß Gott; künftig wird es nur einzelnen reichen Russen möglich werden eine Reise ins Ausland zu machen. Für die zahlreichen Deutschen im Innern von Rußland ist es ein wahres Glück, daß die Regierung ihnen gestattet andauernd in ihrem ursprünglichen Unterthanenverband zu bleiben, so daß sie von den strengen Maaßregeln, welche den Nationalrussen treffen, weniger berührt werden.

Frankreich.

Pairskammer. Sitzung vom 2. Mai. Secundär-Unterricht. Der erste Artikel des Gesetz-Entwurfs hatte in der vorigen Sitzung zu einem Amendement des Hrn. v. Segur-Lamoignon geführt, wonach der philosophische Unterricht auf den Gymnasien als Logik, Ethik und Elementar-Psychologie bestehen solle. Der Herzog v. Harcourt, dessen Rede bereits erwähnt worden ist, sagte, daß es sehr gefährlich sei, die jungen Leute mit der Philosophie im engeren Sinne bekannt zu machen, da ihr Geist noch nicht kräftig genug für solche Studien sei und ihre Religions-Ideen dadurch erschüttert und verwirrt werden müßten. Deshalb unterstütze er auch das Amendement, welches die Absicht habe, die für die Jugend gefährlichen Seiten der Philosophie fern zu halten. Hr. Cousin hielt zuerst der Philosophie eine glänzende Lobrede und musterte dann die Art des philosophischen Unterrichts in ganz Europa, besonders in England, Holland und Preußen. Er sagte, als er auf letzteres kam, u. A.: Preußen ist eine mächtige Monarchie, deren öffentliche Unterrichts-Anstalten allmälig mit dem Glück des Landes gestiegen sind. Die preußischen Gymnasien waren lange Zeit nicht besser, als die sächsischen und die lateinischen Schulen in Holland. Aber der liberale Geist der preußischen Verwaltung hat sie allmälig auf den Zustand gebracht, in welchem ich sie im Jahre 1831 fand. Ich kann den Berliner Gymnasien, welche ich im Einzelnen kennen lernte, kein größeres Lob ertheilen, als daß ich offen erkläre, sie halten den Vergleich mit unsern königl. Collegen (Gymnasien) in Paris aus. Während aber in Frankreich seit geraumer Zeit der philosophische Unterricht in diesen Collegen so ist, wie er nur sein muß, kann es nicht verwundern, daß in Preußen, wo Alles neu, Alles gewissermaßen von gestern ist, dieser bedenkliche und schwierige Unterricht noch nicht bestimmt begründet ist. Anfangs war er nur eine Zugabe, dann wurde er, wie hier, ein besonderer Cursus, endlich ist er nun eingebürgert und in die beiden Unterrichtsjahre der Gymnasien förmlich aufgenommen worden. Man muß dabei nicht glauben, daß dieser Unterricht beschränkt sei. Als Beweis vom Gegentheil kann ich das Handbuch vorlegen, welches auf fast allen königl. preuß. Gymnasien bei dem philosophischen Unterricht als Grundlage dient, nämlich das Handbuch der Philosophie von A. Matthiae, dem gelehrten Hellenisten von Altenburg. Wollen Sie wissen, was man von den Lehrern dieses Unterrichts verlangt? Hören Sie: „— Die Lehrer-Candidaten für die obern Classen müssen außer einer genauen Kenntniß der Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Pädagogik, die wissenschaftliche Kenntniß der Psychologie, Methaphysik und Logik, die allgemeine Kenntniß der Geschichte, der Philosophie und der wesentlichen Unterschiede der philosophischen Systeme besitzen. Außerdem muß der Candidat auch die verschiedenen Systeme der deutschen Philosophie seit Kant zu erklären wissen.“ Man muß sich also in Acht nehmen, Preußen anzuführen, wenn es sich darum handelt, ein System zu unterstützen, das den philosophischen Unterricht auf unsern Schulen beseitigen oder beschränken möchte. In Preußen, wo eine absolute Regierung besteht, ist Alles in Bewegung, schreitet Alles vorwärts, besonders in dem öffentlichen Unterricht, während hier, unter der Juli-Regierung eine jämmerliche Reaction bemüht ist, uns in die Zeit der Finsterniß zurückzuwerfen, wo die Schulen der Karolinger keine andere Philosophie kannten, als die Logik der Peripatetiker. Erlauben Sie doch unsern Gymnasien, zu lehren, was sie zu den Zeiten Gerson's und Rollin's lehrten, was man in unsern Tagen in Oxford und Berlin lehrt, was man lehrt in ganz Europa, von einem Ende zum andern.“ Hier ging der Redner zu den übrigen Ländern über, namentlich zu Italien. Dann unterwarf Hr. C. den

in Frankreich seit Descartes verfolgten philosophischen Unterricht der Kritik und erinnerte an die in den letzten Jahren der Restauration gegen die Vorträge der HH. Villemain (Literatur) und Guizot (Geschichte) und gegen ihn selbst, der damals Philosophie vortrug, begonnenen stürmischen Angriffe: als Beweis, daß die Geistlichkeit eine unversöhnliche Feindschaft gegen die Universität hege. Wie lächerlich, sagte er, würde es der jetzigen Welt erscheinen, wenn jene Lehrer damals beseitigt worden wären, gewiß eben so lächerlich, als es den Nachkommen vorkommen würde, wenn man jetzt die Philosophie beseitigen wollte. Er trage auf die Verwerfung des Amendements an. Der Marquis v. Boissy, welcher nach ihm sprach, meinte, daß die Philosophie feindselig gegen die katholische Religion und gegen den Staat auftrete, und erklärte sich für, der Baron v. Bussiére gegen das Amendement. Der Graf v. Montalivet sagte, daß die Erklärung der Commission ausreichend sei, daß nur ein beschränkter philosophischer Unterricht auf den Gymnasien stattfinden solle, er beantrage also ein Amendement dahin: daß der philosophische Unterricht auf den Gymnasien nur die Elemente der Wissenschaft vortragen solle.

In der heutigen Sitzung erklärte sich Hr. v. Segur Lamoignon dahin, daß er das Amendement des Graf v. Montalivet, welches ihm hinlängliche Bürgschaft zu enthalten scheine, um Familienvätern die Besorgnisse vor den schädlichen Wirkungen des philosophischen Unterrichts zu benehmen, billige und das seine aufgebe. Der Herzog von Broglie, als Berichterstatter der Commission, sagte, daß diese sich mit keinem der vorgelegten Amendements habe einverstanden erklären können, namentlich habe man gefunden, daß das Amendement des Hrn. v. Montalivet nichts Neues hinzufüge. Die Commission habe jedoch geglaubt, daß die allgemeine Meinung der Kammer beachtet werden müsse und deshalb folgenden Zusatz vorgeschlagen: „Der Gegenstand und die Form des Examens für das Baccalaureat ès lettres sollen durch ein Reglement des k. Unterrichtsraths bestimmt, dieses Reglement dann der Genehmigung des Königs vorgelegt und in eine k. Verfügung verwandelt, als Verwaltungs-Maßregel bekannt gemacht werden." So glaube die Com. die Sache unter die dreifache Bürgschaft des Königs, des Ministeriums und Unterrichtsraths gestellt zu haben. Der Graf v. Montalivet war damit einverstanden, der Minister des Innern aber verlangte, daß das Reglement ohne Weiteres von dem Minister ausgehe und der Genehmigung des Königs vorgelegt werde.

Deputirtenkammer. Sitzung vom 3. Mai. Dieselbe eröffnete der Minister des Innern mit der Vorlegung eines Gesetzentwurfs, nach welchem für die 14te Jahresfeier der Julitage ein Credit von 200,000 Fr. begehrt wird, oann ging man in der Verhandlung über das Gefängnißgesetz weiter. Nachdem alle Amendements zu dem sechsten Artikel beseitigt worden, wurde dieser wichtige Artikel selbst mit unbezweifelter Stimmenmehrheit angenommen, womit die Annahme des ganzen Gesetzentwurfs entschieden ist.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 4ten beschäftigte man sich mit Berichten über Petitionen. Es wurde unter anderen über eine Petition des Marquis v. Jouffroi berichtet, welcher ein neues Eisenbahnsystem erfunden hat und von der Regierung die Ueberlassung eines hinreichenden Terrains für eine Probe im Großen, die er auf eigene Kosten machen will, verlangt. Es wurde diese Petition an die Commission über die Eisenbahnen und an den Ministerrath gewiesen.

Paris, 4. Mai. — Der König hat heute die Industrieausstellung besucht. Die Königin, die Herzogin von Kent und der ganze Hof waren ebenfalls zugegen.

Man sagt, daß der König ein eigenhändiges Schreiben an den Admiral Dupetit Thouars richten werde, um so die herbe Maßregel, welche den verdienten Seemann kränken muß, zu mildern. Diese Depesche soll der Capitain Dutaillier, der bereits nach Brest abgegangen ist, auf der Corvette Ariane überbringen.

Die Rede des Erzbischofs von Paris und die Antwort des Königs geben den Journalen Anlaß zu mancherlei Betrachtungen; es versteht sich, daß in den conservativen Blättern das Unpassende in der Gratulation des Prälaten hervorgehoben und der feste Sinn in den Worten des Königs gerühmt wird. Der Univers, das ultra-katholische Journal, meint, der König habe die eine, harte Phrase in sichtlicher Aufregung gesprochen, sei aber mehrmals ungemein zuvorkommend und höflich gewesen. Das Blatt scheint anzudeuten, daß es dem Könige nicht recht Ernst mit dem Verweise gewesen sei, und er sich nur der Minister wegen dazu bequemt habe. Die Vorgänge in der Pairskammer scheinen mit dieser Ansicht übereinzustimmen. Es sei noch die Frage, ob der Erzbischof in Ungnade bei Hofe sei oder nicht. Jedenfalls möge eine Ungnade bei Hofe wohl etwas Unangenehmes für einen Geistlichen sein, niemals aber etwas von wirklichem Belang. (Vgl. oben den 3. Berl. Brief.)

Der Messager widerspricht aufs Bestimmteste den von böswilligen Journalen seit einigen Tagen in Umlauf gebrachten Gerüchten von Militairverschwörungen; alle derartige Angaben seien grundlos.

Man schreibt unter dem 30sten aus Rive-de-Gier: Die Gruben-Leute haben, während sie feierten, einen Schaden von ungefähr 180,000 Fr. erlitten. — Am 27. hat der Prozeß der Grubenleute, welche der Ansammlung und Rebellion angeklagt sind, begonnen. Am 30. sprach das St. Etienner Korrektionell-Gericht das Urtheil. Der (vermeintliche) Führer der Koalition wurde zu 2 Jahren, der Haupt-Anstifter der Bewegung zu 6 Monate und noch mehre andere wegen Anstiftung und Rebellion zu geringerer Gefängnißstrafe verurtheilt.

(L. Z.) Aus sicherer Quelle sind wir in den Stand gesetzt, noch einige nähere Umstände über die Gratulations-Audienz des Erzbischofs von Paris, die die politischen Kreise ausschließend beschäftigt, geben zu können. Schon während der Rede des Erzbischofs gab der König durch lebhafte Bewegungen seinen Unmuth zu erkennen; es schien, als ob er den Prälaten unterbrechen wolle; allein dieser ließ sich nicht stören und sprach zu Ende. Der König begann darauf seine Rede in der heftigsten Aufregung, konnte aber nur einen Theil derselben, den herben Verweis, beendigen; dann fehlten ihm vor Gemüthsbewegung die Worte, und die Umstehenden glaubten, ein Schlagfluß habe ihn getroffen und die Zunge gelähmt. Nach einer peinlichen Pause gab der König mit der Hand ein Zeichen, und der Klerus trat ab. Die Minister wurden noch am selben Abend zu einer Berathung ins Schloß berufen, und hier nach einer langen Debatte der zweite Theil der Rede des Königs entworfen und in den Moniteur geschickt. Man behauptet, daß die Worte des Königs noch viel heftiger waren, und daß er namentlich den Erzbischof daran erinnert habe, wie er ihn auf diesen hohen Posten gestellt und trotz aller Anfeindungen der Legitimisten und Ultramontanen auf demselben erhalten. — Der Constitutionnel bringt heute den Umstand zur Sprache, daß der Erzbischof von Paris und der Klerus dem Könige immer schon am Abende vor dem Namenstage ihre Glückwünsche darbringen und nicht wie alle andern Körperschaften am Namenstage selbst. Der Ursprung dieser erst seit der Julirevolution eingeführten Sitte rührt daher, daß der Klerus Anfangs, mit der neuen Ordnung der Dinge schmollend, gar nicht zur Gratulationscour erschien; später erst ralliirte er sich, und erst der jetzige Erzbischof führte die Gratulation, jedoch gleichsam incognito am Vorabende, ein; seitdem ist dieser Gebrauch geblieben; der wahre Grund ist aber der, daß der katholische Klerus nicht zu gleicher Zeit mit dem protestantischen und dem israelitischen Consistorium, die am 1. Mai selbst gratuliren, in den Tuilerien erscheinen will.

Spanien.

Madrid, 28. April. — Es ist das Gerücht verbreitet, Herr Weisweiller, Agent des Rothschild'schen Hauses, sei um eine höchst beträchtliche Summe bestohlen worden; es sollen ihm dreiprocentige Renten im Betrag von 4 Millionen Realen und für einen gleichen Betrag Wechsel auf Bayonne und Actien verschiedener Unternehmungen entwendet worden sein. Die Polizei, schon seit einigen Tagen von diesem Diebstahle in Kenntniß gesetzt, soll zwar so glücklich gewesen sein, einen Theil der gestohlenen Werthe wieder aufzufinden; doch wäre es ihr noch nicht gelungen, der Urheber dieses kühnen Diebstahles selbst habhaft zu werden. — Die Herren Cortina und Madoz und die übrigen Deputirten, welche in Folge der Empörung von Alicante verhaftet worden waren, sind nunmehr gegen Cautionsleistung wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Die Oppositionsjournale, welche seit einigen Tagen wieder zu erscheinen angefangen, machen dem Ministerium arge Vorwürfe wegen seiner Börsenoperationen; sie behaupten, daß in allen mit den Banquiers bis jetzt unternommenen Geschäften die Staatsinteressen Privatinteressen aufgeopfert worden seien. Einige Journale gehen sogar so weit, zu äußern, daß die Fonds des Schatzes dazu verwendet worden seien, eine und die andere Bewegung in öffentlichen Effecten zu begünstigen. Die öffentliche Meinung stimmt in diesem Betreffe mit den Journalen überein.

Nach Berichten aus Madrid vom 28. April hält man allgemein eine Aenderung im Ministerium für unvermeidlich; Narvaez soll mit der Königin Christine über die bevorstehende neue Zusammensetzung des Kabinets einverstanden sein.

Portugal.

Lissabon, 23. April. (D. A. Z.) Man nennt unter Denen, welche zur Deportation nach Afrika's Küsten reif sind und, wie es heißt, bald abgehen sollen, als die sechs vorzüglichsten, die HH. Grijo, Expräsidenten der Abgeordneten-Kammer, Leonel Tavares Cabral, Exdeputirten (ein großer Schreier), Castellobranca, eine Art Domherr, Holtreman, Advocat Cunha, Redacteur des Tribuno, und Costa, Redacteur des Patriota. Die beiden Letztern müssen jetzt den freilich auch nicht zu entschuldigenden Ton ihrer Zeitungen büßen. — Ein Kriegskutter, mit 26 Transportirten am Bord, worunter die eben erwähnten sechs Individuen und zehn Offiziere, welche auf dem Castell saßen, ist bereits in See gegangen: wohin ist noch nicht bekannt. An der Ausrüstung eines anderen Schiffes zu gleichem Zwecke wird eifrig im Marienearsenal gearbeitet. Costa Cabral hat heißes Blut und rächt sich als wahres Kind des Südens, Ruhe wird aber doch nicht im Lande. — Vor wenigen Tagen marschirten circa 400 Mann, 50 von jedem Regiment, zur Verfolgung der Guerillas, die ihnen indessen das Weiße im Auge zeigen werden. Mehre sollen folgen.

Großbritannien.

London, 2. Mai. — Der Directorenhof der ostindischen Compagnie hat den Generalmajor Pollock, einen der ausgezeichnetsten Offiziere des indischen Heeres, zum Mitgliede des Rathes von Indien ernannt, womit ein Jahres-Einkommen von 2—3000 Pfd. St. verbunden ist.

Der Friend of China enthält einen Erlaß der englischen Regierung in Hong-Kong, dem zufolge alle britischen Unterthanen im chinesischen Reiche den englischen Gesetzen unterworfen sein sollen.

Belgien.

Lüttich, 3. Mai. (Köln. Z.) Es ist von dem hiesigen Bergwerks-Ingenieur A. Delvaux de Fenffe so eben eine Schrift über die so oft verhandelte Eisenfrage des deutschen Zollvereins, unter dem Titel: „De la situtation de l'industrie du fer en Prusse, haute Silésie" (Bonn bei A. Marcus und Brüssel bei Perichon) erschienen, welche sich auf umständliche Untersuchungen an Ort und Stelle stützt und sehr viele statistische und Productionszahlen über das Eisengewerbe in den deutschen Zollvereinsstaaten enthält. Das Resultat der Schrift ist aber ein völlig abweichendes gegen die gewöhnliche Behauptung, daß die Eisenproduction in Deutschland, namentlich in Oberschlesien, die englische Concurrenz, ohne einen angemessenen Schutzzoll, nicht aushalten könne. Der Verfasser sucht den Beweis zu führen, daß ein Schutzzoll auf Eisen für den Bereich des Zollvereins und insbesondere für Oberschlesien nicht erforderlich sei; damit die Eisenhütten in Oberschlesien bestehen können, käme es nur darauf an, daß ihre Besitzer in den technischen Veranstaltungen die in England, Belgien und Frankreich angewendeten Vervollkommnungen einführten.

Schweden.

Gothenburg, 1. Mai. — In Stockholm lief das Gerücht, daß der König, ersparungshalber, sich in keinem von beiden Königreichen krönen zu lassen beabsichtige; da ja auch drei andere europäische Könige, die von Frankreich, Preußen und Belgien, ungekrönt bleiben.

Italien.

Palermo, 22. April. (A. Z.) In Catania sollen ernsthafte Unruhen ausgebrochen sein, und in Messina eine ansteckende viele Opfer hinraffende Krankheit herrschen. An beiden Nachrichten mag vieles wahr sein, im Publikum aber werden dieselben ins Ungeheure vergrößert, den Furchtsamen zum Schrecken, den Uebelgesinnten zum willkommenen Mittel ihre Zwecke zu erreichen. Es sind dieß die traurigen Folgen des Mangels an zuverlässigen öffentlichen Berichten.

Griechenland.

Triest, 30. April. (D. A. Z.) Briefe aus Athen melden, daß die in der letzten griechischen Bewegung siegreich gebliebene Partei abermals Gelegenheit gefunden hat, eine politische Ausbeute in den Finanzangelegenheiten des Königreichs zu ihren Gunsten zu machen, ein Punkt, welcher hauptsächlich auch die Verfassungsänderung angeregt, und die Schutzmächte, welche die Gläubiger Griechenlands sind, zu ihren Gunsten gestimmt hatte. Man gründet nämlich, wie es heißt, gestützt auf ein vorgefundenes Dokument, die Forderung von nicht weniger als 10 Mill. Fl. an die Krone Bayerns, welche als Geldsubsidie in dem Befreiungskriege der griechischen Nation für den Fall zugesagt worden sein sollten, daß ein Prinz jenes königl. Hauses auf den Thron derselben erhoben würde. Die neuerliche schnelle Durchreise eines bayerischen Gesandtschaftsmitgliedes aus Wien nach der Halbinsel wird hier mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht, die bei den Schutzmächten um so weniger Widersacher finden dürfte (?), als ihnen damit eine neue Quelle zur Regulirung der griechischen Finanzen eröffnet wird.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 16. April. (D. A. Z.) — Bekir-Pascha ist aus Adrianopel mit 60 gefangenen Albanesen hier eingetroffen. Es heißt, daß der berühmte Hussein-Pascha zum Gouverneur von Adrianopel bestimmt sei.

Miscellen.

Köln. In Betreff der Entdeckung des Diebshehlers, der dieses Geschäft schon seit einer Reihe von Jahren förmlich im Großen trieb, ohne das unbegreiflicherweise weder der Polizei noch der Justizbehörde anscheinend die geringste Kunde von seinem Treiben zugegangen war. (S. Schl. Z. No. 106.), liest man in der D. A. Z. folgendes Nähere: Das gedachte Individuum war ein Branntweinbrenner und Schenkwirth in einer der besuchtesten Straßen unserer Stadt, und sein geräumiges Haus bot ihm Platz genug zur geheimen Unterbringung gewaltiger Massen von gestohlenen Sachen jeder Gattung. Das Geschäft muß sehr einträglich für ihn gewesen sein, da er, der vor etwa 15 Jahren sich fast mittellos hier ansässig machte, gegenwärtig Besitzer von sechs Häusern ist. Aufgefallen war übrigens den Personen, die seine frühern Umständ

kannten, schon seit langer Zeit das schnelle Anwachsen seines Vermögens und der große Aufwand, den er und seine Frau, die gern kostbaren Schmuck zur Schau trug, besonders in den letzten Jahren machten. Der Werth des bei diesem Diebshehler, der jetzt sammt seiner Frau im Gefängnisse sitzt, in Folge der sofort, nachdem er dem Gericht angezeigt worden, angestellten Haussuchung vorgefundenen Eigenthums aller Art, worunter sich auch viele Goldsachen und Juwelen befanden, wird auf mehr als 30,000 Thlr. angegeben. Es sollen Sachen darunter sein, die schon im Jahr 1832 gestohlen wurden. Die Person, welche zur Entdeckung und Verhaftung des Verbrechers führte, der sein Treiben so lange ungestraft fortzusetzen vermochte, war ein Schiffsknecht, der in der Schenkstube des Hehlers saß und sein Glas Schnaps trank, als ein Mann eintrat und den Wirth fragte, ob er nicht 20 Pfund Kaffee haben könne. Der Wirth bejahte dies und holte aus dem obern Stockwerk ein Bällchen Kaffee herab, welches der Schiffsknecht an dem darauf befindlichen Zeichen für erst unlängst aus dem Schiff, auf welchem er dient, gestohlenes Gut erkannte. Er ging, ohne ein Wort zu sagen, zu seinem Schiffsherrn und theilte ihm den Vorgang mit. Dieser wendete sich sogleich an die Justizbehörde, welche die Haussuchung anordnete, die so unerwartete Ergebnisse brachte. Ohne Zweifel werden die Verhöre der beiden Verbrecher zur Festnehmung einer nicht geringen Anzahl von Dieben und zur Ermittelung der Thäter vieler in den letzten Decennien verübten Diebstähle führen, deren Verübern man vergebens auf die Spur zu kommen bemüht war. Bereits hört man, daß sich einige verdächtige Individuen auf die erste Kunde von der Verhaftung des Schenkwirths vorläufig aus dem Staube gemacht haben.

Paris, 30. April. Theodor von Stürmer, der Petersburger Arzt und Professor der Heilwissenschaft, der bekannte Schriftsteller über die Extreme der Homöo- und Allopathie, ist hier in der vorigen Woche an einem hitzigen Fieber erlegen. Rußland verliert in ihm einen thätigen Begründer des Fortschritts, die gebildete Welt einen ausgezeichneten Geist. (F. J.)

Die h. Jungfrau in der Kirche von Verviers in Belgien trägt jetzt das Kreuz der Ehrenlegion auf der Brust. Ein Belgier, welcher in der französischen Armee in Afrika dient, hatte in einem gefahrvollen Kampf mit den Arabern, im Fall der Rettung, gelobt, der heiligen Jungfrau seiner Vaterstadt das Kreuz zu schenken, und die Geistlichkeit hat das Geschenk angenommen.

Die Länge aller in Großbritannien erbauten Eisenbahnen beträgt zusammengenommen 2000 Meilen. Auf den Bau derselben sind bis jetzt 79 Mill. Pfd. verwendet worden. Die projektirten Eisenbahnen, deren Plane zur Zeit dem Parlamente vorliegen, betragen zusammen 1000 Meilen. Ihr Bau ist auf 40 Mill. Pfd. veranschlagt.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communalangelegenheiten

⁂ Breslau, 8. Mai. — Wie verlautet, hat der Privat-Verein zur Anlage eines Winterhafens am hiesigen Orte seine ursprüngliche Absicht dahin erweitert, daß mit dem Hafen zugleich die Anlagen von Speichern, Straßen und Eisenbahnen verbunden, und demselben eine den sogenannten Docks ähnliche Einrichtung zum Ein- und Ausladen der auf der Oder, so wie auf der Oberschlesischen, Niederschlesisch-Märkischen und Freiburg-Schweidnitzer Eisenbahn ankommenden und abgehenden Waaren gegeben werden soll. Das Hafen-Bassin soll demnächst eine solche Größe erhalten, daß darin 300 Oderschiffe zur Zeit des Winters stehen können. Nach dem betreffenden Situationsplane wird dazu ein Raum von 75 Morgen, und einschlüßlich des für den Austausch erforderlichen Entschädigungs-Terrains, überhaupt von 83 Morgen 130 □R. gebraucht, für dessen Beschaffung der Verein bereits die nöthigen Einleitungen getroffen hat. Der Hafen soll bekanntlich an der Viehweide vor dem Nicolai Thore angelegt werden. Diese Grundfläche besteht nach den Vermessungen in 349 Morgen 85 □R., wovon dem Militair-Fiscus zur fortwährenden Benutzung als Exercierplatz 188 M. 144 □R. überwiesen sind, der übrige Theil aber der Stadt-Commune eigenthümlich gehört, jedoch ohne das Nutzungsrecht, das durch gerichtliche Erkenntnisse dem Militair-Fiscus, vorbehältlich der Ansprüche der Tscheppiner Erbsassen, in den Jahren 1828, 1829 und 1831 zugesprochen worden ist. Die Commune trug, da sie von ihrem Eigenthumsrechte durchaus keinen Gewinn erlangen konnte, die Unterhandlungen wegen Erwerbung des Nutzungsrechtes durch Kapital-Zahlungen auch ohne Erfolg blieben, auf Ablösung des letzteren an, in Folge deren das hutungsfähige Areal bonitirt und die Berechnung für die Auseinandersetzung in der Art angelegt wurde, daß $\frac{4}{5}$ des Raumes den Servitutsberechtigten, $\frac{1}{5}$ aber dem Eigenthümer zufielen. Bevor jedoch der Ablösungs-Receß vollzogen werden konnte, legten die Einsassen der Tscheppine Protest ein und suchten die in den oben angeführten Erkenntnissen ihnen vorbehaltenen Ansprüche an dem Hutungsrechte geltend zu machen. Es entsprang daraus ein neuer Prozeß, der zur Zeit noch schwebt und die Beendigung der eingeleiteten Auseinandersetzung zwischen der Commune und dem Militairfiskus verhindert hat.

Die möglichst baldige Ausführung des Hafen-Projects hat den Verein indeß bewogen, die städtischen Behörden anzugehen, ihm die Rechte der Commune an der mehrerwähnten Viehweide unentgeldlich zu überlassen. Magistrat und Stadtverordnete haben in Erwägung der Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer solchen Anlage sich bereit finden lassen, auf den Antrag einzugehen, und dem Verein diejenigen 31 Morgen $60\frac{3}{5}$ □R. unentgeldlich zu überlassen, welche nach der Auseinandersetzungs-Berechnung der Stadt-Commune an der Viehweide zufallen sollen, vorausgesetzt, daß der Verein die weitere Durchführung der Ablösung übernimmt, die abzutretende Fläche wirklich zur Anlage des Hafens verwendet und sich ausdrücklich verpflichtet, die Damm- und Uferbauten, welche aus der Anlage erwachsen werden, für alle Zeiten aus seinen Mitteln allein zu bestreiten.

⁂ Breslau, 8. Mai. — Außer den Beschwerden über die Heranziehung zur Communalsteuer ist jüngst von einem hiesigen Einwohner Klage bei der königl. Regierung über zu hohe Einschätzung geführt worden, ohnerachtet sich derselbe entschieden geweigert, sein jährliches reines Einkommen aus freier Entschließung anzugeben. Die hohe Behörde hat den Reclamanten in folgender Art beschieden: „Wo eine öffentliche Abgabe in Form einer allgemeinen Einkommensteuer erhoben wird, wie dies der Fall bei den hiesigen Communal-Beiträgen ist, giebt es keinen angemesseneren modus als der hier Orts angewendete. Die Einschätzungs-Commission der Deputation muß das Einkommen der Ortseinwohner nach ihrem besten Ermessen, nach den äußeren Merkmalen, nach dem allgemeinen Rufe approximativ anschlagen, und es dem Steuer-Procentsatze unterwerfen, der für die resp. Einkommen-Klasse angenommen ist. Es kann allerdings nicht in Abrede gestellt werden, daß hierbei auch Ueberschätzungen Einzelner leicht vorkommen können, indessen dem Ueberbürdeten bleibt der Weg der Reclamation offen, und wenn er auf diesem dem Magistrate beweiset, daß er wirklich weniger reines steuerbares Einkommen beziehe, als bei ihm vorausgesetzt worden, ergiebt sich seine angemessene Ermäßigung von selbst und haben wir in den vielen Fällen, die zu unserer Kenntniß gekommen sind, den hiesigen Magistrat hierbei stets billig und bereitwillig gefunden. Auch die hier beregte vermeintliche Ueberbürdung wird sich nur auf diesem Wege erledigen lassen, und es kann somit nur überlassen werden, entweder vor dem hiesigen Magistrat einen solchen Beweis zu führen, oder den zugemutheten Steuersatz zu entrichten, da auf andere Weise keine Abhilfe erwartet werden darf. Vermögensaufdeckungen können unter Umständen etwas Mißliches sein, dieselben anzusinnen ist aber nicht unstatthaft, und wenn sie gescheut werden, bleibt der Ausweg, sich bei dem auferlegten Steuersatze zu beruhigen. In einem solchen Falle hat der Beweis einer Negative auch nichts Ungehöriges, er ist bei keiner directen Steuereinschätzung zu vermeiden, wie das Beispiel der Klassensteuer genugsam offenbart."

Außer dem Angeführten wird noch darauf hingewiesen, daß bei Angabe der Gesammt-Einnahme der Reinertrag aus Grundstücken, Häusern ꝛc. nicht etwa deshalb abzuziehen ist, weil das Grundeigenthum bei dem Realservise schon besonders versteuert wird. Die Realsteuer habe mit der Personalsteuer nicht das Mindeste gemein. Beides seien besondere städtische Abgaben, die sich nicht auf einander beziehen, und von verschiedenen Steuerobjecten, nämlich von dem Grundeigenthum und von dem persönlichen Einkommen, erhoben würden.

Tagesgeschichte.

† Breslau, 10. Mai. — Am heutigen Tage wurde an der Mathiasmühle in der Oder ein männlicher Leichnam bemerkt. Nachdem derselbe aus dem Wasser gezogen war, ergab sich, daß er bereits gänzlich in Fäulniß übergegangen und jedenfalls schon mehrere Wochen im Wasser befindlich ist. Bisher ist nichts über den Namen und die Verhältnisse des Verunglückten bekannt geworden. — In No. 103 S. 912 dieser Zeitung ist mitgetheilt, daß mehrere von hiesigen Kirchhöfen entwendete Grabsteine in Beschlag genommen worden sind. Nachträglich hat sich ermittelt, daß der Besitzer jener Grabsteine dieselbe in seiner Gegenwart durch einen hierzu gedungenen Tagearbeiter, welcher jedoch von der Unrechtmäßigkeit dieser Handlung nichts gewußt hat, von den Gräbern hat herunternehmen und in seine Behausung fahren lassen. Es ist daher zu erwarten, daß die gesetzliche Strafe für eine so freventliche Entwendung nicht ausbleiben wird.

* Breslau. Zu der Sonntags den 12. Mai, Vormittags 9—12 Uhr im jüdischen Gemeindehause stattfindenden Prüfung der Schüler und Schülerinnen der jüdischen Religions-Unterrichts-Anstalt hat Herr Rabbiner Dr. Abr. Geiger durch ein Programm eingeladen, worin er über die Nothwendigkeit des jüdischen Religions-Unterrichts, die Mängel desselben im preuß. Staate und die Erfordernisse, diesen abzuhelfen, handelt, endlich auch von der von ihm am 7. Mai v. J. allhier errichteten Privatanstalt für diesen Unterrichtszweig spricht. Dieselbe ist in 6 Klassen (3 für Knaben, 3 für Mädchen) getheilt, wurde mit 136 Zöglingen (78 Knaben, 58 Mädchen) eröffnet, und zählt gegenwärtig deren an 170, welche im nächsten Semester in 7 Klassen (indem eine Entlassungsklasse für Knaben hinzutritt) unterrichtet werden sollen. Herr Dr. Geiger, der nebst dem Candidaten Hrn. Dr. M. Levy als Lehrer an der Anstalt wirkt, bemerkt S. 12 des Programms, daß der Eifer der Zöglinge, unterstützt von der Theilnahme der Eltern, ein ganz befriedigendes Resultat des Unterrichts zu Stande gebracht habe. „Dieses, fährt er daselbst fort, den Eltern vorzuführen, die Zweifelnden davon zu überzeugen, den hohen Behörden die Vortheile aufzuweisen, welche aus einem solchen aufmerksam geleiteten Institute der Jugend erwachsen, ist die Veranlassung der abzuhaltenden Prüfung, an welche sich die Entlassung von 15 Zöglingen aus der höhern Mädchenklasse anschließen wird." Mögen die Wünsche des hochverdienten Verfassers in Erfüllung gehen und möge namentlich die jüdische Gemeinde diejenige Theilnahme an der Prüfung wie an dem ein wahres Bedürfniß befriedigenden Institute beweisen, welche dessen Existenz für immer verbürgt.

Breslau. Nach einer Mittheilung des Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, Herrn Schaper in der Aach. Ztg. sind demselben bis zum 3. Mai an Beiträgen zur Linderung des Nothstandes der hilfsbedürftigen schles. Weber 1943 Rthlr. 9 Sgr. 5 Pf. zugestellt worden.

† In Folge eines Blitzschlages brannte am 6ten d. zu Klein-Reichen, Kreis Lüben, Nachmittag 6 Uhr eine Freistelle ab. — Zu Nieder-Linda Kreis Schönberg, brannte am 2ten d. eine Häuslerstelle ab, und büßte der Besitzer beim Retten der Sachen in den Flammen sein Leben ein. — In der Nacht vom 4ten zum 5ten d. sind zu Wahlstatt bei Liegnitz einem Krämer durch Einbruch verschiedene Waaren im Werth von 143 Rtlr. gestohlen worden.

Neisse, 7. Mai. — Heute stürzte die Hautboistenfrau Gruner in dem Töpfer Scholz'schen Hause auf der Wilhelmsstraße von einem Treppengeländer, über das sie sich zu weit vorgelehnt hatte, 4 Stockwerk bis auf die Hausflur herab und blieb auf der Stelle todt. Ihre Leiche war auf eine schaudervolle Art zerschmettert. — Am 2ten d. M. brannten in dem nahen Stephansdorf 2 neu erbaute Bauergehöfte und eine Gärtnerstelle ab. Die erstern sind nun schon zum drittenmale durch eines Frevlers Hand ein Raub der Flammen geworden. Eine 6jährige Fohlenstute, circa 40 Schaafe und vieles Flügelvieh kamen dabei um.

Münsterberg, 6. Mai. — Heute früh 6 Uhr wurde ein Fähndrich von der hier garnisonirenden 1sten Eskadron des 6. Husaren-Rgmts. beerdigt, der sich am 4ten d. M. in einem Anfalle von Melancholie erschossen hatte. Krank gemeldet, erhielt er den Besuch des Arztes, und in dessen Anwesenheit und ohne daß es derselbe schnell genug zu verhindern vermochte, gab er sich den tödlichen Schuß.

Friedland O. S., 6. Mai. — Der Herr Graf von Burghaus hat über 300 Morgen Land in der Nähe der hiesigen Stadt zur Anlegung einer evangelischen Kolonie verkauft. Bereits kommen gegen 40 Familien aus österreich. Hillersdorf bei Troppau, Riegersdorf bei Neustadt u. s. w. angezogen, und wie durch Zauberhand werden in Kurzem 40 Häuser und Gehöfte entstanden sein, und ein neues Dorf unter dem Namen „Preußisch-Hillersdorf" bilden.

Breslau, 10. Mai. (Eingesandt.) Aus sicherer Quelle können wir mittheilen, daß bereits in den nächsten Tagen eine große Kunstreitergesellschaft unter der vereinigten Direction von P. Cuzent, J. Légars und F. Loisset, deren Leistungen noch gegenwärtig ganz Berlin entzücken, hier zu Vorstellungen eintrifft. Den Bau des Circus, der auf den Tauenzienplatz zu stehen kommt, hat unser Mitbürger, Herr Joseph Morawe, dessen Kunstsinn, in Rom gebildet, für die Trefflichkeit der Ausführung bürgt, übernommen. Der große Ruf, welcher der Gesellschaft, die auf ihrer Tour Breslau zum erstenmale berührt, vorangeht, läßt auch hier für dieselbe ein günstiges Resultat in Aussicht stellen, da über die Kunstfertigkeit der meisten männlichen, wie über die Schönheit und Grazie einzelner weiblichen Mitglieder, über die Stattlichkeit der Pferde und den Glanz der Garderobe, nur eine Stimme herrscht.

Mit einer Beilage.